

Worum es in diesem Buch geht

Als Student wohnte ich in der Tübinger Altstadt neben einer alten Dame. Sie nahm staunend zur Kenntnis, dass ich meine Ferien in Spanien, Italien und Frankreich verbrachte. Sie selbst, so erzählte sie, sei allenfalls ein paar Mal in ihrem Leben in das vierzig Kilometer entfernte Stuttgart gekommen. Diese Frau lebte in der geordneten und übersichtlichen Welt einer schwäbischen Kleinstadt. Ihr Alltag war geprägt durch Hausarbeit, Kontakte zu Nachbarinnen, Kindern und Enkeln, durch Familienfeste, die Feiertage des Kirchenjahres und sonntäglichen Kirchgang. Sie war überzeugte evangelische Christin, von anderen Konfessionen oder gar von anderen Kulturen und Religionen wusste sie wenig.

Dies ist eine Geschichte aus dem letzten Jahrhundert. Heute sieht die Welt für die meisten ganz anders aus: Schon in der Grundschule begegnen wir sehr überzeugten kleinen Muslimen, die sich bei Schulausflügen tapfer weigern, Grillwürstchen aus Schweinefleisch zu verzehren. Im Urlaub bringt uns ein billiger Charterflug in kurzer Zeit zu den ägyptischen Pyramiden, zu den Heiligtümern von Stonehenge und Delphi, zur »Klagemauer« und zum Felsendom in Jerusalem oder gar zu indischen Tempelanlagen. Durch die Medien erfahren wir von der Voodoo-Religion der Karibik ebenso wie von der Möglichkeit, uns dem Buddhismus zuzuwenden.

In diesem Buch geht es um eine erste Einführung in die Vielfalt der Religionen. Lange Zeit hatte man geglaubt, die Epoche der Religionen sei abgelaufen, der Glaube an Gott und höhere Wesen werde bald endgültig durch Vernunft und Wissenschaft ersetzt werden. Ein Blick auf schlecht besuchte Sonntagsgottesdienste bei uns scheint diese These zunächst zu bestätigen. Der weltweite Trend jedoch spricht - für viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen überraschend - eher dagegen. Insgesamt ist auf fast allen Kontinenten und in den verschiedensten Regionen eine deutliche Zunahme von Religiosität zu beobachten. Auch bei uns pflegen gerade diejenigen, die sich für besonders ungläubig halten, oft mit großer Ernsthaftigkeit ihre Rituale. Wenn Religion das ist, was Menschen besonders wichtig ist und was ihnen in ihrem Leben Orientierung gibt, dann leben unter uns heute sicherlich viele, denen z.B. ihr Aussehen, eine gesunde Ernährung, ein bestimmter Lebensstil oder die Karriere zur Religion geworden sind.

Wer sich in der Welt des 21. Jahrhunderts auskennen und wer Menschen anderer Kulturen verstehen will, muss auch über Religion Bescheid wissen, egal, ob er sich selbst als gläubigen Menschen versteht oder nicht.

Die vorliegende Einführung in die Religionen richtet sich in erster Linie an jüngere Leserinnen und Leser. Aber auch Erwachsene werden das Buch hoffentlich mit Gewinn lesen. Beim Schreiben hatte ich Menschen vor Augen, die sich im Religions- oder Ethikunterricht, aber natürlich auch außerhalb der Schule, schon mehr oder weniger intensiv mit den Inhalten und Formen des christlichen Glaubens beschäftigt und von dieser Religion zumindest eine ungefähre Vorstellung gewonnen haben. Im Folgenden geht es deshalb auch nicht in erster Linie um das Thema »Christentum«, sondern allgemeiner um »Religionen«. Vorgestellt werden der Hinduismus, der Buddhismus, das Judentum, der Islam und die sehr vielgestaltige, auf die Anfänge aller Religion verweisende Gruppe der »Traditionellen Religionen«. Dabei kann es im vorgegebenen Rahmen nur um eine erste Einführung gehen.

Mir liegt daran, dass die oft fremden Gedankengänge anderer Kulturen nicht nur kurios und merkwürdig erscheinen. Ich werde deshalb in jedem Kapitel versuchen, die jeweilige Religion mit Fragen unserer eigenen Lebenswelt in Verbindung zu bringen. Darüber hinaus werde ich immer wieder aufzeigen, wie sich die jeweilige Religion vom Glauben des uns besser vertrauten Christentums unterscheidet.

Beim Erarbeiten und Schreiben dieses Buches stand ich immer wieder neugierig, fasziniert und stets aufs Neue dazulernend vor dem Reichtum und vor der Vielfalt der Religionen. Ich selbst bin, geprägt durch die Kultur Mitteleuropas, aber auch aus Überzeugung, Christ. Ich bemühe mich, so sachkundig und sachlich wie möglich zu argumentieren, habe jedoch, wie alle Menschen, auch eine bestimmte kulturell und biographisch gefärbte Sichtweise der Dinge. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn ich diese Sichtweise auch offen lege. Das letzte Kapitel dieses Buches ist deshalb der Frage gewidmet, woran - aus meiner Sicht eigentlich Christinnen und Christen glauben.

Tübingen, im September 2004

Leseprobe Seite 194 und 195 , Klick Abbildung zum Zoomen,

194 Islam

symbolisch, auch mit feinem sauberem Sand gereinigt werden. Dem Wunsch nach Reinheit entsprechend, ist es auch üblich, in Moscheen die Schuhe auszuziehen.

Die Salate selbst besteht aus einer Abfolge von Verbeugungen, wobei jede Verbeugung wiederum eine Reihe von ganz bestimmten, symbolischen Bewegungsabläufen umfasst, ausgeführt in der Richtung nach Mekka. Parallel zu den Körperbewegungen werden in arabischer Sprache Koranversen und andere festgelegte liturgische Formeln gesprochen. Inhalt ist der Lobpreis Allahs. »Islam« lässt sich unter anderem auch mit »Bittgebet« übersetzen. Ein »Muslim« wäre dann jemand, der sich ganz mit Leib und Seele, Gott hingibt. Gefordert ist große Ernsthaftigkeit und eine Gebethaltung, die aus dem Herzen kommt, nicht etwa der nur äußerliche Vollzug eines Rituals.

Das rituelle Gebet findet idealer Weise gemeinsam in einer Moschee statt. Außer beim Mittagsgebet am Freitag, bei dem auch noch eine Predigt gehalten wird, kann es aber auch einzeln an jedem beliebigen Ort vollzogen werden. Ein Gebetspflicht oder eine Gebetszunne setzt die Moschee. Die in Kalendern genau festgelegten Gebetszeiten verbieten den Einzelnen mit allen andern Muslimen der Welt. Wer mehr über die Berechnung der Gebetszeiten, aber auch den genauen Ablauf der Salate wissen will, findet heute auf muslimischen Internetseiten genau, gut aufbereitete Auskünfte und Veranstaltungszwänge.

Das Wort »Moschee« leitet sich von dem arabischen Wort »maschjad« ab, was soviel bedeutet wie »Ort, an dem man zum Gebet niederfällt«. Das Urbild aller Moscheen ist nicht etwa ein Tempel oder ein Heiligtum, sondern der Innenhof des Wohnhauses Mohammeds in Medina. Hier soll Mohammed von einem erhöhten Stuhl zu seinen Anhängern gesprochen haben. Die Moschee ist dementsprechend kein besonders geweihter Ort, er kann auch als Ort zum Ausruhen, als Treffpunkt oder als Unterrichtsraum genutzt werden. Im allgemeinen ist auch Nicht-Muslimen das Betreten von Moscheen erlaubt. Bei aller Vielfalt der Architekturen, die sich beim Moscheebau ähnlich wie beim Kirchenbau im Laufe der Zeit entwickelt hat, ist allen Moscheen folgendes gemeinsam: ein große, nicht bestuhlte Gebetsfläche; eine Gebetsnische, mihrab genannt, die nach Mekka weist und an die Gegenwart des Propheten erinnert; eine Lehrkanzel, arabisch minbar, von der am Freitag vor dem Mittagsgebet in der Landesprache eine Predigt gehalten wird. Zu einer Moschee gehört heute ein Turm oder mehrere Türme, Miinare genannt. Die ersten Moscheen kannten diese Miinare nicht; möglicherweise haben sie sich erst in Anlehnung an christliche Kirchenräume entwickelt.

Wenn im Fernsehen Bilder von Freitagsgebeten gesendet werden, fällt uns vielleicht auf, dass wir nur männliche Beter sehen. Frauen ver-

www.bleib.de
www.amaryllis.de
(vgl. auch die weiterführenden Links)

Freitag, Anders als der christliche Sonntag oder gar der jüdische Sabbat ist der Freitag für Muslime kein Feiertag im strengen Sinn. Zwar sollen zur Zeit des Mittagsgebets alle Geschäfte ruhen, bevor und danach darf aber ebenso gearbeitet werden. Etwas nach ist der Freitag für Muslime ein besonderer Wochentag, was man oft schon daran erkennt, dass Muslime sich am Freitag besonders feierlich kleiden.

Rechte Seite:
Gebet des zweijährigen Hüg in einer Moschee in Dä Jöt: Tmod.

